

# Schwieriges Kurven um Klischees

«Aargau – ein Kanton startet durch» Themenausgabe der Schweizer Monatshefte

## BALZ BRUDER

**IMMER WENN SICH MEDIENPRODUKTE IN SO GENANNTEN** Themennummern dem Kantonsgebilde Aargau nähern, ist Vorsicht geboten. Das publizistische Aufgebot an klischierten *Dejà-vus* bzw. -lus ist in der Regel beträchtlich, der Erkenntniswert gering. Eine Einschätzung, die leider auch auf die jüngste Ausgabe der «Schweizer Monatshefte» zutrifft, die unter dem Titel «Aargau – ein Kanton startet durch» segeln. Gewiss, die Affiche ist reizvoll, auch wenn die Schreiber – etwa die Autoren Max Dohner (origineller), vor allem aber Virgilio Masciadri (bemühter) – über weite Strecken in den unsichtbaren Fesseln gefangen bleiben, die sie sich unbewusst anlegen, wenn sie sich gescheite Gedanken über den Aargau machen.

**EINE LÖBLICHE AUSNAHME BILDET DA AUSGERECHNET (UND TROTZDEM)** ein Literat, der Schriftsteller Klaus Merz, der – ausgehend von einem Selbstpor-

trät Giorgio de Chiricos – einen surrealistischen Zugang findet. Ausmündend in den hintergründigen Satz: «Mit seiner bescheidenen Inszenierung erinnert uns der italienische Maler diskret daran, dass das Leben eigentlich stets auf einer kleinen oder grossen Bühne stattfindet und dass wir selber auf diesen Brettern, die uns Welt bedeuten, ja lediglich die Schauspieler sind. Oder, je nach Stück, das gegeben wird, bloss als Pausen-Clowns agieren. Im Aargau, in Hamburg, Bern oder Rom.»

**UND SONST? ZWAR NICHT SPEKTAKULÄRES, DAFÜR UMSO RICHTIGERES** halten Nationalratspräsidentin Christine Egerszegi, Bildungsdirektor Rainer Huber, Handelskammer-Präsident Daniel Knecht, Publizist Hans-Peter Widmer und Kunsthaus-Kurator Stephan Kunz in treffenden «Bestandesaufnahmen» über den Aargau, seine Stärken, seine Schwächen, seine Institutionen und seine Reformen fest.

Hier wird spürbar, dass im Aargau, diesem Land der Mitte, mehr in Bewegung gekommen ist als eine «Marke mit Dynamik», wie sie der Unternehmenskommunikator Philippe Welti in seinem Beitrag über das «Kantonsbranding» beschreibt. Hier wird sichtbar, wie der Kanton von vielen Ecken und Enden her entwickelt wird. Hier wird greifbar, wo er steht und wohin er will. Und dies in einem exemplarischen «Reform-Realismus», wie er dem Aargau seit jeher eignet.

**HERVORRAGEND PASST VOR DIESEM HINTERGRUND** der Text von Heinrich Zschokke-Biograf Werner Ort ins Heft, den der Kenner zu Recht als «Wegbereiter der Freiheit» – und als jene historische Figur bezeichnet, ohne die es den liberalen Aargau heutiger Prägung nicht gäbe. Und ein Lesevergnügen, das sich von einer ganz anderen Seite Aargauischem annähert, ist auch der Text von Suzann-Viola Renninger über den Schriftsteller Günter

Grass, dessen aargauische «Blech-trommel»-Bezüge zwar nicht neu, aber immer wieder von neuem lustvoll zu entdecken sind.

**OB ZUFALL ODER NICHT: AM AUFSCHLUSSREICHSTEN** sind schliesslich die Befragungen, die René Scheu mit Heim-, Wahl- und Exilaargauern durchgeführt hat. Ordet Verleger Peter Wanner eine Renaissance der liberalen Tradition, die sich nach jahrzehntelangem Lavieren wieder bemerkbar mache, führt Ständerat Thomas Pfisterer diesen Gedanken weiter, indem er den Aargau als regionales Gebilde begreift, in dem sich der Einzelne zwar nicht an einem Fixpunkt orientieren könne, dafür aber gelernt habe, «aus sich selbst zu schöpfen». Oder, wie sich Avenir-Suisse-Vizedirektorin Katja Gentinetta ausdrückt: «Die Aargauer tun, was sie tun, ohne viel Aufhebens zu machen.»